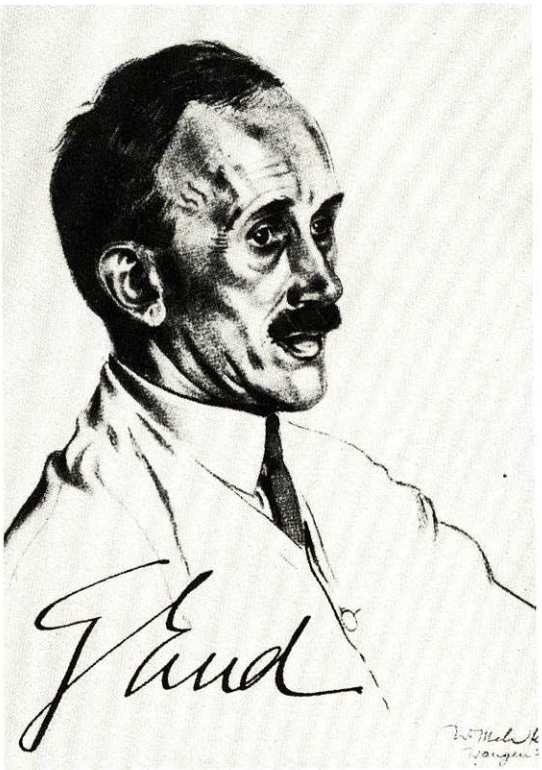

Gotthard End 1875–1955

Im Jahre 1940 erschien im Selbstverlag des Verfassers zu Schaffhausen das Buch »Die Burgen der Höri und ihre Besitzer« von Gotthard End, das heute noch eine der wichtigsten historischen und landeskundlichen Veröffentlichungen dieser Landschaft ist. Das Buch beeindruckt durch eine subtile Kenntnis und Auswertung der Quellen, wie sie besser von einem gelernten Historiker kaum dargeboten werden könnte. Wer immer sich mit der Geschichte der Höri und ihrer Baudenkmale befassen will, kommt um das Buch von Gotthard End nicht herum. Deshalb soll in unserer Zeitschrift der Lebensweg und die berufliche Tätigkeit des hierzulande gänzlich unbekannten Verfassers mitgeteilt werden. Für viele mag es eine Überraschung sein, daß der Autor ein führender Mann der schweizerischen Industrie und des schweizerischen Wehrwesens war[1].

Der Luzerner Bürger Gotthard End, geboren 27. 2. 1875 in Sursee, verbrachte seine Jugendjahre in Luzern, Brunnen und Flüelen. Der Vater besaß in Sursee eine kleine Fabrik, starb aber schon 1889 in Brunnen, wo er – schon längere Zeit leidend – sich beim Ausgraben von Lawinenverschütteten auf den Tod erkältet hat. So kam der 14jährige Bub zu den Großeltern väterlicherseits nach Luzern, strenggläubigen Katholiken, aber freisinnig eingestellt. »Die alten Sitten und Gebräuche Luzerns lebten bei ihnen weiter und damit die Erzählungen von den Freischarenzügen und dem Sonderbund. Das erweckte wahrscheinlich in mir den Sinn für Tradition und Geschichte[2]«.

Nach dem Besuch der Kantonsschule Luzern, wo seine Begabung für Mathematik offenkundig wurde, erlernte er im Welschland die französische Sprache und entschloß sich schließlich, einen technischen Be-

[1] Die Biographie Gotthard End konnte geschrieben werden dank der Mithilfe und Unterstützung der Herren Beat Kaufmann, Radolfzell-Winterthur, und Emil Busenhart, Neuhausen/Rheinfall. Ebenso habe ich zu danken Stadtarchivar Dr. Wipf, Schaffhausen, für erteilte Auskünfte.

[2] Autobiographie in SIG-Werk-Mitteilungen, Schweizerische Industrie-Gesellschaft Neuhausen am Rheinfall, 2. Jhrg. Nr. 2, April 1945, S. 22–25.

ruf zu ergreifen, obgleich er sich auch für Geschichte, Geologie und alte Sprachen interessierte. In der Zentralwerkstätte der Gotthard-Bahn in Bellinzona absolvierte er eine Lehre als Mechaniker und befaßte sich weiterhin im Selbststudium intensiv mit Physik und Mathematik. Aber ganz vermochte ihn die Technik, besonders die des Eisenbahnwesens nie zu erfüllen.

In dieser Zeit beschäftigte er sich zum ersten Male und gleich mit durchschlagendem Erfolg mit Geschichte und Urgeschichte des Tessins. Dem 17jährigen Lehrbuben ist es wesentlich zu danken, daß das 1874 entdeckte bronzezeitliche Gräberfeld von Molinazzo-Arbedo und Castione ab 1892 durch Funde und Hinweise von Gotthard End gesichert und beschrieben werden konnte; er entdeckte die Funde beim Bau einer Wagenrampe der Gotthardbahn und teilte dies im Juni 1892 dem Schweizerischen Landesmuseum Zürich mit; alle Funde gelangten in den Besitz des Landesmuseums[3]. »Dadurch, daß ich die Tessiner Mundart erlernte, viel in der Landschaft herumstreifte und allmählich mit Vorliebe mit den Einheimischen verkehrte, drang ich in deren Wesen ein und damit in die Eigenart des Landes und besonders in seine höchst interessante geschichtliche Vergangenheit. Ich habe diese Eindrücke in der Monographie »Biasca und Val Pontirone« im Jahrbuch des Schweizer Alpen-Club 1922 und 1923 veröffentlicht[4]«.

Nach Abschluß der Lehrzeit 1895 Besuch des Technikums und Militärdienst in einem Luzerner Bataillon; Gotthard End war mit Leib und Seele Soldat und wurde 1899 zum Leutnant und später zum Hauptmann und Kompaniechef befördert.

1898 wurde ihm die Aufsicht über den Bau der Schnellzugslokomotiven in der Lokomotivenfabrik Winterthur übertragen. Seit 1903 arbeitete er als technischer Adjunkt bei der Eidgenössischen Munitionsfabrik in Altdorf und kam 1908 als Ingenieur I. Kl. zur kriegstechnischen Abteilung, bei der er zum Sektionschef für Waffen und Material vorrückte. So war er mit den Problemen der Waffenfabrik vertraut, als er 1912 als Betriebsleiter in die SIG [Neuhauser Waffenfabrik] eintrat und 1914 zu deren technischem Direktor ernannt wurde[5].

Nach 33jähriger Arbeitszeit trat er 1944 in den Ruhestand. In dieser Zeit hatte er sich dauernd mit den schweren Problemen, die während zweier Weltkriege und in der Zwischenkriegszeit zu bewältigen waren, auseinanderzusetzen. Galt es zunächst, die Fabrik gänzlich in den Dienst der schweizerischen Armee zu stellen, ihre Leistungsfähigkeit auszubauen, so stellte später der fast völlige Ausfall der Rüstungsaufträge mit dem dringenden Gebot der Umstellung auf Friedensproduktion neue und sehr komplizierte Aufgaben, bis dann angesichts des neuen Weltkonflikts die ganze Fabrikation wiederum auf die Bedürfnisse des schweizerischen Wehrwesens ausgerichtet werden mußte. In seiner Firma baute er eine einmalige Waffen- und Munitionssammlung auf und verfaßte ein im Manuskript vorliegendes Standardwerk über »Die Entwicklung der Handfeuerwaffen in der Schweiz von 1817–1950«. Durch seine maßgebliche Mitwirkung an der Entwicklung der Maschinenpistole, des leichten Maschinengewehrs und der Laufbearbeitungsmaschinen hat sich Gotthard End für die SIG und darüber hinaus auch für das schweizerische Wehrwesen bleibende Verdienste erworben[6].

In seiner Freizeit unternahm Gotthard End von Jugend auf Bergwanderungen, meist einsame Kletterpartien oft auf neuen Routen und fast ausnahmslos ohne Führer; seit 1896 übte er auch den Skisport, vielfach auf winterlichen Hochtouren aus. Da die Berge weitab von Schaffhausen liegen, wo er von 1917–1941 wohnte, kam er dazu, auf dem nahegelegenen Untersee den Segelsport aufzunehmen. Dadurch gelangte er mit der Höri in Berührung, deren geschichtliche Vergangenheit ihn immer mehr beschäftigte. In seinem im Frühling 1940 geschriebenen Vorwort zum Burgenbuch der Höri schrieb Gotthard End: »Als ich vor etwa 20 Jahren entdeckte, daß einst ein Patrizier aus meiner innerschweizerischen Vaterstadt auf einem der Hörischlösser seine Verbannung verbrachte, begannen diese Schlösser meine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Bald stieß ich noch auf andere Angaben, die auf enge Beziehungen schweizerischer Adelsfamilien zu den Hörischlössern hinwiesen. Das veranlaßte mich, immer mehr nach geschichtlichen Aufzeichnungen zu suchen, wobei ich feststellen mußte, daß dieselben in der Literatur nur sehr zerstreut anzutreffen sind. Sie zusammenzustellen und zu überprüfen, stellte ich mir die Aufgabe, und das Ergebnis ist nun die vorliegende Schrift«. Gotthard End wurde bei seiner Arbeit unterstützt von Archivaren, Bürgermeistern, Pfarrern, Ratschreibern, und auch von den Besitzern der Schlösser. Er vermerkt, daß zu den Quellen besonderer Art auch die Grabdenkmäler zu zählen seien, die in Wangen, Schienen, Horn, Radolfzell, Langenrain und an anderen Orten wertvolle Aufschlüsse ergaben. Demnach hat Gotthard End wohl an die 20 Jahre an diesem Buch gearbeitet, bis er es 1940 veröffentlichen konnte. »Es würde mich freuen, wenn meine Schrift dazu Anlaß gäbe, daß sich die Historiker endlich mehr für die 'Höri' zu interessieren beginnen wür-

[3] Festgabe auf die Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums zu Zürich am 25. Juli 1898; darin von R. Ulrich: »Die Gräberfelder von Molinazzo-Arbedo und Castione«. S. 83–86.

[4] Autobiographie, S. 23

[5] Jubiläumszeitschrift »Schweizerische Industrie-Gesellschaft Neuhausen am Rheinfall 1853–1953, SIG im Dienste der Landesverteidigung«. Verfasser Dr. Otto Scheitlin, St. Gallen; die Zeit des Wirkens von Gotthard End ist auf den Seiten 21–31 beschrieben.

[6] Schaffhauser Nachrichten Nr. 117 vom 20. 5. 1955, Nekrolog.

den«. Diesem Wunsch von Gotthard End ist inzwischen weithin entsprochen worden.

Gotthard End verbrachte seinen Lebensabend in Luzern, wo er am 18. Mai 1955 kurz nach Vollendung seines 80. Lebensjahres gestorben ist. Er war eine bedeutende, vielseitige und nicht immer unangefochtene Persönlichkeit[7]. Durch sein Höribuch wird er immer mit unserer Landschaft verbunden bleiben, die ihm dafür zu hohem Dank verpflichtet ist.

Herbert Berner

Bildmitte vorne: Pfarrer Josef Keller, neben dem Altoberbürgermeister Theopont Diez – Singen und MdL Wilhelm Buggle, Tuttlingen

I. Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande an Pfarrer Josef Keller am 29. März 1983 in der Lindenberghalle in Ippingen

Glückwunsch von Bürgermeister Helmut Mahler, Immendingen

Dem griechischen Komödiendichter Menandros, der von 343–293 v. Chr. lebte, wird das Zitat zugeschrieben:

»Wie liebenswert ist der Mensch, wenn er wirklich ein Mensch ist«.

Ihre Größe, lieber Herr Pfarrer Keller, ist Ihre Natürlichkeit, ist Ihr wirkliches Menschsein, weshalb wir, Gemeinderat und ich, besonders erfreut darüber sind, daß unserem Antrag stattgegeben und Ihnen soeben durch unseren Landrat diese hohe Auszeichnung zuteil wurde.

Gilt es in den Schulen Religionsunterricht abzuhalten, mit den Kranken und Älteren im Kreispflegeheim Geisingen und anderswo zu sprechen, auf Wunsch Exkursionen durchzuführen oder für die Feriengäste der Gemeinde einen Lichtbildervortrag über die Flora zu halten, immer sind Sie, Herr Pfarrer Keller, zur Stelle. Als ich zum ersten Altennachmittag in unseren Ortsteil Ippingen kam und Herr Pfarrer Keller seinen Plattenspieler aufbaute, dachte ich an ein ausschließlich volkstümliches, um nicht zu sagen etwas altmodisches Programm. Aber weit gefehlt, sein Plattenrepertoire reichte bis zum Modernsten und hätte manchen Discjockey in Erstaunen versetzt. Eine Führung durch das Amtenhauser Tal für Gäste der Gemeinde wird ebenso wenig abgeschlagen wie die Mitarbeit an der Herausgabe der Chronik für unseren Ortsteil Ippingen.

[7] Der Nachlaß von Gotthard End, insbesondere die jahrzehntelang geführten Tagebücher, befinden sich im Stadtarchiv Luzern.